Unglück gebracht und seien deshalb einer Erfolgsserie gegenüber außerordentlich argwöhnisch; werde sie aber durch gelegentliche Mißerfolge abgelöst, dann gefielen wir uns in einer Art von Selbstanklage, die nur geeignet erscheine, unsere Aktivität und unsere Selbstsicherheit zu lähmen. Die nationalsozialistische Führung fühle sich von diesem deutschen Erbübel vollkommen frei. „Dieselbe Tugend der Unbeirrbarkeit, die die Bewegung bei ihrem Aufstieg zur Macht zeigte, zeichnet auch heute die deutsche Führung aus. Sie sieht die Dinge zwar realistisch und nüchtern, rückt ihnen aber nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit der Vorstellungskraft zu Leibe. Wie die Entwicklung beweist, ist sie mit ihnen bisher immer fertig geworden, und das wird auch in Zukunft der Fall sein. Es gibt keine Schwierigkeit, die nicht gemeistert werden kann, wenn ein großes Volk sie meistern will."

Dr. Goebbels stellt fest, daß sich viele von uns zeitweise eingebildet haben, daß man eines so gewaltigen Weltkampfes ohne Krise Herr werden würde. Wir mußten aber von Anfang an damit rechnen, daß die enormen Belastungsproben erst noch kommen würden, und es sei als wahres Glück anzusehen, wenn wir uns in der ersten Hälfte des Krieges so viele Faustpfänder sichern konnten. Die schlimmste Gefahr sei durch die Siege der ersten drei Jahre dieses Krieges gebannt worden, als wir den Würgering, den der Feind uns eigentlich schon bei Kriegsbeginn um den Hals gelegt hatte, zerrissen.

Dr. Goebbels stellt uns die Haltung unserer Soldaten als Vorbild hin, die jedem Deutschen eigentlich das Herz höher schlagen lassen müßte, wenn er aus englischen oder USA.-Stimmen entnimmt, daß unsere Truppen im Osten und im Süden wie die Tiger kämpften und den von ihnen gehaltenen Raum weit über tausend Kilometer vor unseren Grenzen verteidigen, als wenn es sich um die eigene Heimat handelt. Das sei ein Beweis dafür, daß der deutsche Soldat nicht von Politik spricht, sondern politisch handelt. „Er weiß, worum es geht. Er fühlt genau, daß er es seinen gefallenen Kameraden schuldig ist, die auch durch ihren Opfertod errungenen Faustpfänder des Sieges zu halten und mit allen nur erdenklichen Kräften zu verteidigen. Denn hier liegt die Garantie unseres endgültigen Triumphes."

Im gegnerischen Lager beobachtet man augenblicklich mit höchster Spannung, wie das deutsche Volk auf die jüngste Entwicklung reagiert. Jeden Tag bringen die englischen und USA.-Blätter spaltenlange Berichte über die Lage im Reich, in denen sich Spekulationen und vage Hoffnungen ebender sagen. Der feindliche Luftterror sei ausschließlich darauf angelegt, unsere Kriegsmoral zu zermürben und das deutsche Volk damit zum Bundesgenossen seiner Feinde zu machen. Wenn einzelne Zeitgenossen sich — wenn auch meist unbewußt — zu Handlangerdiensten für die gegnerische Propaganda bereitfinden ließen, so fügten sie damit unserer Sache den größten Schaden zu, und zwar dadurch, daß sie den Feind durch ihr Gebaren nur ermunterten, in seinem blindwütigen Terror gegen die deutsche Heimat fortzufahren und ihn womöglich noch zu verstärken. „Am besten dient heute der dem Vaterland, der aufrecht und tapfer seine Pflicht erfüllt, treu und unbekirrt an unsere große Sache glaubt und sich durch nichts und niemanden in seinem Vertrauen auf den Endsieg beirren läßt. Wenn alles das, was wir in Vorbereitung und in der Reserve haben, offen ausgesprochen werden könnte, würde vermutlich auch ein Zweifler eines Besseren belehrt sein. Aber das Interesse des Landes verbietet es, von der Zukunft, ja sogar von wesentlichen Bestandteilen der Gegenwart zu sprechen. Der Minister ermahnt das Volk, in Augenblicken, in denen sich die Ereignisse dramatisch zusammenballen, mit einer souveränen Sicherheit auf den Führer zu schauen, in dessen Hand es sein Schicksal gelegt hat. Wenn die deutsche Führung schweige, so habe sie noch immer Grund zum Schweigen gehabt, niemals aber sei dieser Grund in einer inneren Unsicherheit zu suchen. Bedauerlich sei es, daß eine solche Zeit den Gerüchtefabrikanten das Feld frei gebe, sie könnten ihre Sache nicht besser machen, wenn sie nicht vom Feind dafür bezahlt würden.

Dr. Goebbels kennzeichnet die Kriegslage dann mit folgendem Hinweis: „Es ist eine bessere Sache, tausend Kilometer feindlichen Raumes in Händen zu haben, als ein halbes Dutzend Churchill-Roosevelt-Konferenzen. Der Feind mag Not und Unglück über unsere Städte bringen, aber auch das wird ein Ende nehmen. Zertrümmerte Häuser können wieder aufgebaut werden, zertrümmerte Herzen nie.

Der Minister schließt seine mahnenden Ausführungen mit folgender Feststellung: „Wo hätte je ein Volk am Vorabend des fünften Jahres eines so gewaltigen Ringens eine gleich günstige Position zum Siege gehabt wie heute das unsere? Die Fronten stehen unerschüttert. Die Heimat zeigt sich dem gegnerischen Bombenterror moralisch und materiell gewachsen. Ein Strom von Kriegsmaterial verläßt unsere Fabriken. Eine neue Angriffswaffe gegen den Luftkrieg des Feindes ist im Aufbau. Tag und Nacht schaffen ungezählte fleißige Hände daran. Sie stellen uns zwar noch auf eine harte Geduldsprobe, aber die wird sich eines Tages lohnen." Der Minister verweist auf die gute Ernte und die gesicherte Ernährungslage und versichert, daß wir auf einer Reihe von Gebieten der Kriegführung, auf denen wir augenblicklich nicht die gewohnte Aktivität entwickeln, in absehbarer Zeit wieder zu neuen Touren auflaufen würden. An uns sei es, das letzte und unentbehrliche täglich hinzuzufügen, nämlich den Mut, die Tapferkeit des Herzens, die aufrechte Gesinnung und eine tiefe deutsche Gläubigkeit. Hier lägen die Realitäten des Krieges und sie wurden, wenn wir uns ihrer unentwegt bedienen, am Ende stärker sein als Illusionen unserer Feinde, denn der Krieg sei eine Sache des Willens, und wer entschlossen sei, ihn in diesem Geiste zu führen, dem sei der Sieg sicher.

Vom Atlantik zum Mittelmeer

Besuch bei unserer Kriegsmarine

Wir haben kürzlich auf Einladung des OKW. die West- und Südküste Frankreichs besucht. Die vierzehntägige Fahrt galt einer Besichtigung von Anlagen und Einrichtungen der Kriegsmarine und vermittelte einen umfassenden Einblick in die vielfältigen und schweren Aufgaben, die der deutschen Seekriegführung um Ende des vierten Kriegsjahres gestellt sind. Ernste Gespräche mit hohen Offizieren und fröhliche Unterhaltungen im Kreise der Männer der Kriegsmarine machten die Reise besonders eindrucksstark und erlebnisreich.

Höchste Abwehrkraft

Am Atlantik und am Mittelmeer hat deutsche Technik die modernsten Befestigungen unserer Zeit geschaffen. Der klare strategische Plan, der die Anzahl von Geschützen schweren und schwersten Kalibers, diese zahlreichen Flakstellungen und Bunker, Panzergräben und Panzersperren, dieses dichte Gewebe von Drahthindernissen und Minenfeldern, von MG.- und Flakständen entworfen hat, verdient nicht minder Bewunderung wie der Fleiß und die Tüchtigkeit, die Arbeit und der Einsatz derer, die diesen Plan verwirklicht haben. Es sind die Männer der OT., die Männer des Reichsarbeitsdienstes. Nach ihren Weisungen und unter ihrer Leitung schaffen und werken Tausende und aber Tausende ausländischer Arbeitskräfte, fleißig, diszipliniert und schon längst durchdrungen von der Erkenntnis, daß der Wall an der Weltgrenze des Kontinents auch dem Schutze ihrer eigenen Heimat dient. Die schaffende Front Europas bekundet hier durch die Tat, durch die Arbeit ihren Willen zum Siege.

Der Wall am Atlantik und am Mittelmeer hat heute mit seinen bestrickenden Befestigungen und vielgegliederten Sicherungen eine höchste Abwehrkraft und volle Kampfesstärke bereits erreicht. Und trotzdem wird Tag und Nacht unermüdlich und ununterbrochen weitergearbeitet, gegraben und gebohrt, gezimmert und gesprengt. Unablässig rollen die Transporte und bringen immer neues Material, immer neue Menschen. Wo heute ein Graben läuft, sind es morgen zwei, wo heute zwei Bunker stehen, stehen morgen drei.

Zwischen Draht und Minen

Hinter der Mauer von Stahl und Beton stehen die Männer, die sie verteidigen. Panzergrenadiere, Pionniere, Flieger, Männer, alle ausgebildet nach dem Grundsatz: „Jeder Mann an jeder Waffe!" Sie machen nicht viel Aufhebens von ihrem Dienst, der zwischen Beton, Draht und Minen verläuft und hohe körperliche Anforderungen stellt.

Keiner von diesen Männern unterschätzt den Gegner, keiner nimmt ihn leicht. Aber alle sind erfüllt von einer eiskalten Ruhe und einer souveränen Gelassenheit, denn sie wissen, daß noch stärker als der Feind ihr Wille ist, ihn zu vernichten. Für sie heißt der Befehl: Gerüstet, bereit sein, warten und wieder warten!

Hirne und Hände

In zahlreichen Abschnitten der langen Küstenfront sind Ausbildungslager und Lehrschulen für den Nachwuchs eingerichtet. Wir haben mehrere derartige Schulen aufgesucht und dem Unterricht beigewohnt. Die hohen geistigen und körperlichen Voraussetzungen, die zur einwandfreien Bedienung eines schweren Flakgeschützes gehören, sorgen von selbst für eine strenge Auslese unter den Schülern, denen Lineal, Winkel und Rechenschieber genau so vertraut sind, wie die zahllosen Bestandteile des Geschützes. Hirn und Hände müssen hier zusammenarbeiten, wenn der Erfolg gewährleistet sein soll. Hin und wieder rollen Salven über das Meer. Dann horchen die Badegäste am Strand für kurze Zeit auf. „Uebungsschießen", stellen sie aufatmend fest. Aber nicht immer handelt es sich nur um eine Uebung. Die weißen Ringe um die langen Rohre der Batterien deuten auf die Frontnähe und mahnen immer wieder Offizier und Mann an ihren Auftrag: Wache zu halten, bereit zu sein!

Auf Handelsschiffen ist Exerzieren der Bordflak, die heute von unseren Frachtern nicht mehr fortzudenken ist. Höllisch ist das Tempo, blitzschnell jede Bewegung und sicher jeder Handgriff. Die Männer sind mit jedem Nerv und jedem Muskel bei der Sache. Vielleicht ist das Schiff schon morgen mit einer wichtigen Ladung unterwegs. Wer zur Bordflak gehört, kann sich das Ritterkreuz holen. Ein Unteroffizier hat es den Mannschaften vor einiger Zeit im Mittelmeer vorgemacht und seinen Kameraden die Härte und den Kampfgeist vorgelebt, den der Dienst an dieser Waffe verlangt.

Letzte Bereitschaft

Diesen Frontgeist haben wir besonders nachhaltig dort gespürt, und genommen, wo wir mit Offizieren und Mannschaften unserer kampferprobten und kampfgewohnten Flottenverbände beisammen waren, auf den Räum- und Minenbooten, auf den Torpedobooten und Zerstörern, in den U-Boot-Heimen und den U-Boot-Bunkern. Die Männer, die eben von Feindfahrt kamen oder morgen wieder „einsteigen" und auslaufen, erzählen von der Struktur des Luft- und Seekrieges, von der wechselnden und stetig sich fortentwickelnden Angriffs- und Abwehrtaktik, von den Sicherungen des Feindes und unseren Gegenmitteln, von der Schwere und Härte des Kampfes der U-Boote und der Sicherungsfahrzeuge, erzählen von der verschworenen Kameradschaft und Gemeinschaft, die Offizier und Mann verbindet.

Die unsagbaren Strapazen und unvorstellbaren Entbehrungen, das Wissen um die Gefahr und das ständige Ringen mit dem Tode haben diese Menschen gewandelt, innerlich und äußerlich. Sie sind um Jahre gealtert, reifer und ernster geworden, aber auch härter und stolzer, noch unbeugsamer und entschlossener. Auf ihren Gesichtern liegt der Adel des Kämpfers, der Wille zur letzten Bereitschaft, zur höchsten Hingabe.

Ganz von selbst kommt das Gespräch auf die Frontstädte, auf die deutsche Heimat im Bombenkrieg. Wir hören stolze Beispiele von Gemeinschaft, innerer Größe, von Bewährung und Haltung. Millionen von Volksgenossen, Soldaten, Frauen, Kinder und Männer jeden Alters haben diese letzte Bereitschaft bekundet. Sie ist das stolzeste Zeugnis unseres Volkes in dieser ernsten Phase des Krieges. Front und Heimat sind heute beseelt von der gleichen Erkenntnis: daß es nur Sieg gibt.

Gesammelte Kraft statt Kraftmeierei

Wir standen auf den Dünenhügeln des Atlantik, am Strande des Mittelmeeres, sprachen mit hohen Offizieren und einfachen schlichten Soldaten, mit frischen, unbekümmerten Burschen, die noch auf ihre Feuertaufe warten, und Männern, die höchste Tapferkeitsauszeichnungen tragen, unterhielten uns mit deutschen Ingenieuren und Rüstungsarbeitern, die tagaus tagein in den wuchtigen Betonburgen der U-Boot-Bunker bei künstlichem Licht und in muffiger Luft rechnen und messen, bohren und schweißen, gingen durch die Wohnbunker der Wehrmacht und durch die Baracken der Arbeitsdienstmänner, hielten die Ohren steif und die Augen wach und überall empfingen wir den gleichen Eindruck: nirgends Siegesphasen oder hohle Kraftmeierei, nirgends auch ein Zweifeln oder Jammern, dafür aber überall ein gesammelter Kraft, ein Besinnen auf die eigene Kraft, eine unzerstörbare Ruhe, eine unbeugsame Entschlossenheit und ein starker Wille zum Sieg.

Diese Feststellung buchen wir als das beglückendste Ergebnis und als das erhabenste Erlebnis unserer Fahrt zum Atlantik und zum Mittelmeer.

Noch eines sei hervorgehoben: wir haben auf unserer Reise immer und immer wieder aus dem Munde bewährter Offiziere der Kriegsmarine gehört, nicht die Menge des eingesetzten Materials, nicht die Größe der einzelnen Schiffstypen und nicht die Anzahl der Soldaten sind für den Sieg entscheidend, sondern in allererster Linie der kämpferische Geist und dieser Geist gehört zu unserer Kriegsmarine genau so wie die Brise zum Meer.

Wir stellen fest

Frankenberg Ea., 21. August.

In der von der Londoner Sowjetbotschaft in englischer Sprache herausgegebenen Wochenschrift „Soviet War News" wird die Behauptung aufgestellt, jeder anständige Mensch müsse einsehen, daß die UdSSR. als stärkste Kontinentalmacht die führende Rolle bei der Organisation des Nachkriegseuropa spielen müsse. Wenn dagegen opponiert werde, so handele es sich hierbei um antidemokratische, halbfaschistische Elemente.

Diese allgemeinen Feststellungen des Londoner Sowjetblattes erhalten ihre Präzisierung in dem Moskauer Blatt „Krieg und Arbeiterklasse", in dem jeder Plan, eine osteuropäische Föderation aus Polen, Ungarn, Rumänien und anderen Ländern zu schaffen, als Affront gegen die Sowjetunion bezeichnet wird. Das Blatt pocht in diesem Zusammenhang darauf, daß die Sowjetunion sich in ihrem Kampf gegen das Reich den Führungsanspruch auf dem Kontinent erworben habe. Alle Pläne, den sowjetischen Einfluß in Europa schwächen zu wollen, müßten im Keime erstickt werden; ja, das Blatt geht so weit, zu erklären, daß Pläne für die Errichtung einer osteuropäischen Föderation geradezu auf eine Zerstörung der bestehenden interalliierten Abmachungen hinzielen würden.

Die scharfe Sprache der Moskauer Zeitschrift ist nur dann verständlich, wenn man voraussetzt, daß man in Moskau etwaige in London besprochene Pläne dieser Art als einen Vertragsbruch gegenüber der Sowjetunion betrachtet. Der Aufsatz bestätigt daher die frühere Enthüllung der schwedischen Zeitung „Göteborgs Morgenposten" über die Existenz eines geheimen Zusatzes zu dem anglo-sowjetischen Vertrag, in dem London Moskau ganz Europa als „Interessensphäre" überließ.

Mit viel Theaterdonner wurden vor einiger Zeit von Washington Zweckmeldungen über einen angeblichen Krach zwischen den Angloamerikanern und den Sowjets in die Welt gesetzt. Wir haben den Zweck dieser Meldungen sofort durchschaut, es sollte damit die innige Seelenharmonie zwischen dem Weißen Haus und dem Kreml, die beide von den gleichen Juden beherrscht werden, nach außen wieder einmal etwas verdeckt werden. Auch die Nichtbeteiligung der Sowjets an den Besprechungen in Quebeck bedeutet keineswegs einen Riß zwischen den Angloamerikanern und den Sowjets. Die portugiesische Zeitung „Monitor", die sich mit dieser Angelegenheit befaßt, läßt jedoch durchblicken, daß gewisse Kreise Washingtons der Ansicht sind, die unabhängige Haltung der Sowjets ihren Bundesgenossen gegenüber ziele darauf ab, ein Höchstmaß an Zugeständnissen von den Angloamerikanern zu erhalten, nicht nur in bezug auf eine zweite Front, sondern auch in der Frage des neu aufzurichtenden Polens und der Tschechoslowakei.

Ganz deutlich rückt Argentinien vom Bolschewismus ab. Weit besser als in Washington hat man in Buenos Aires die von Moskau drohenden Gefahren erkannt und sichert sich gegen sie. Neuerdings bestätigte das Oberste argentinische Bundesgericht eine Anordnung, wonach Kommunisten von der Einwanderung ausgeschlossen sind. Ein 45jähriger Spanier wollte nach Argentinien einwandern, was ihm jedoch abgeschlagen wurde. Er erhob darauf Klage beim Bundesgericht, das jedoch die Absage bestätigte mit der Begründung, daß sich der betreffende Spanier in seinem Heimatland als Kommunist betätigt habe. Die Entscheidung des Bundesgerichts weist gleichzeitig darauf hin, daß der Kommunismus eine zersetzende Ideologie sei. Die Regierung müsse aber auch darüber wachen, daß die Sicherheit des Staates nicht gefährdet werde.

Daß es in diesem Kriege tatsächlich um Leben und Tod geht, erklärte dieser Tage u. a. auch der ungarische Regierungsabgeordnete Vitez Csicsery Ronay, der als Mitglied einer ausländischen Kommission die Massengräber in Winniza besichtigte. Unter der Ueberschrift „Der entlarvte Kommunismus" schildert er im ungarischen Regierungsblatt „Uj Magyarsag" ausführlich seine Eindrücke. Er schließt seinen Artikel mit der Mahnung an die Gleichgültigen und Ungläubigen, daß es um Leben und Tod in diesem Krieg geht. Die 12 000 polnischen Offiziere Katyns zählten noch zu der Klasse der „Volksfeinde"; die 10 000 Opfer des Massenmordes in Winniza waren aber schon Proletarier. Die Opfer von Winniza müssen das Gewissen der Welt aufrütteln, damit überall die Leiden und die Not des ukrainischen Volkes gehört werden. „Ungarn war im Jahre 1918 noch unorientiert, und so konnte der Abschaum der Unterwelt die Macht ergreifen. Wir kennen aber heute die Methoden der Bolschewiken und es gibt keine Macht, die uns zwingen könnte, ihr Regime noch einmal über uns hereinbrechen zu lassen."

Beschaffung von Unterkunft für Luftkriegsbetroffene

Auf Grund der Verordnung zur Wohnraumversorgung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung vom 21. Juni 1943, auf die in der Tagespresse bereits hingewiesen worden ist, soll Wohnraum beschafft werden, um den Volksgenossen, deren Wohnung dem britischen Luftterror zum Opfer gefallen ist, wieder ein Heim zu geben. Dazu wird der im Reich vorhandene Wohnraum, der für eine zusätzliche Belegung in Frage kommt, durch Meldung der Wohnungsinhaber planmäßig erfaßt. In den erfaßten Wohnungen soll den Luftkriegsbetroffenen eine möglichst selbständige Wohngelegenheit für längere Dauer auf mietrechtlicher Grundlage geboten werden. Dem Wohnungsinhaber sollen nach Möglichkeit soviel Räume belassen werden, als die Wohnungsbewohner zählen, zuzüglich eines weiteren Raumes.

Der Umfang und die Heftigkeit der feindlichen Angriffstätigkeit stellen die Behörden oft vor die Notwendigkeit, in kürzester Frist für eine große Anzahl von Obdachlosen Unterkunft zu beschaffen. Hierfür wird der nach der Wohnraumversorgungsverordnung erfaßbare Raum vielfach nicht ausreichen. Da die luftkriegsbetroffenen Volksgenossen unter allen Umständen sofort unter ein Dach gebracht werden müssen, wird für sie Unterkunft auf Grund des Reichsleistungsgesetzes in Anspruch genommen werden müssen. Die Wohnungsinhaber werden in diesen Fällen besonders in der Umgebung des Angriffsortes und in den für diesen vorgesehenen Aufnahmegebieten sehr oft wesentlich weitergehende Einschränkungen ihres eigenen Wohnbedarfs auf sich nehmen müssen, als es von ihnen auch der Wohnraumversorgungsverordnung verlangt werden könnte. Ein Mietverhältnis wird aber durch die Einquartierung auf Grund des Reichsleistungsgesetzes nicht begründet. Die Dauer der jeweiligen Einquartierung richtet sich nach der allgemeinen Bedarfslage und den Umständen des Einzelfalles. Die als erste Notunterkunft gedachten Einquartierungen werden häufig kurzfristig sein. Dauereinquartierungen werden, sobald örtlich eine Auflockerung der Unterbringungsverhältnisse möglich ist, auf die Wohnraumversorgungsverordnung übergeleitet werden.

Die Beschränkungen, die dem Unterkunftgeber auf kürzere oder längere Dauer zugemutet werden müssen, sind Opfer, die der vom Luftkrieg nicht unmittelbar betroffene Teil der Bevölkerung den Volksgenossen bringt, die kein Dach mehr über sich sehen und außer ihrer Wohnung meist ihre gesamte Habe verloren haben.

49 Flugzeuge abgeschossen

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet:

Im Hafen von Biserta wurden feindliche Schiffsansammlungen von deutschen Bombern angegriffen; elf große Schiffe wurden getroffen.

Stark geschützte feindliche Flugzeugverbände griffen gestern die Gegend des Vesuv im Gebiet der Provinz Avellino, sowie Salerno und Foggia an und verursachten in diesen beiden Städten beträchtliche Schäden. Insgesamt 44 Feindflugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern in wiederholten Luftkämpfen sowie von der Bodenabwehr abgeschossen.

Verbände zweimotoriger feindlicher Flugzeuge wurden bei Versuchen, die Schiffahrt im Tyrrhenischen Meer anzugreifen, von unseren Jägern abgefangen, die vier Flugzeuge ins Meer abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde im Verlauf eines Angriffs auf Crotone von der Flak vernichtet.

„Schlimmer als die Niederlage"

Der Geburtenmangel in Frankreich

Schon mehrfach wurde in französischen Blättern der Geburtenmangel in Frankreich als ernste Gefahr für den Bestand der Nation bezeichnet. Die politisch-literarische Wochenzeitung „Grincoire", die dieses Problem am Donnerstag in einem Leitartikel aufgreift, nennt es die größte Gefahr, größer noch als die Niederlage mit all ihren Folgen. Das Blatt weist dann an Hand von Zahlen, nach, daß die Geburten in Frankreich von 1876 bis 1938 um 50 Prozent gesunken seien. Abschließend schreibt das Blatt, es dürfe nichts unversucht gelassen werden, um diesen Mißstand abzuhelfen und die Gefahr zu beseitigen.

Englische Heuchelei

Was der Stadtrat von Otyacca, Awoonor-Renner, vor einiger Zeit in einer Unterhaltung mit einem Vertreter des „New Statesman and Nation" zu den Betrugsmanövern der Engländer in ihren südwestafrikanischen Kolonien zu sagen hatte, wird nunmehr in der jüngsten Nummer dieser Zeitschrift durch eine Zuschrift aus dem Leserkreis bestätigt, insbesondere die Feststellungen des Stadtrates, daß die Engländer die westafrikanischen Völker mit allen möglichen Tricks künstlich auseinanderhalten.

Ein gebildeter, in Cambridge erzogener Afrikaner habe dem Verfasser des Briefes gegenüber erklärt, in Cambridge werde die Jugend schon in der Geschichte und in den Wirtschaftswissenschaften zur Heuchelei erzogen. Es heiße immer, alle von den Engländern in ihren Kolonien ergriffenen Maßnahmen dienten der Sicherung der Interessen der Eingeborenen. In Wirklichkeit aber hemmten sie bewußt die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in den Kolonien. Die Engländer verstehen es, unter dem Vorwand, den Eingeborenen nur zur Selbständigkeit zu verhelfen, sie politisch, wirtschaftlich und industriell auszubeuten und zu unterdrücken.

Die Mietbeihilfe für Bombengeschädigte

Wenn die Familienwohnung unbenutzbar ist

Wenn die Wohnung eines Familienunterhaltsberechtigten infolge Fliegerschadens unbenutzbar wird, wird für die neue Unterkunft des Wohnungsinhabers nach den Vorschriften des Familienunterhalts gesorgt, gleichgültig, ob er innerhalb oder außerhalb seines bisherigen Wohnortes umquartiert wird und ob die Unterbringung eine vorläufige oder endgültige ist. Die Familienunterhaltsbehörde übernimmt die Vergütung für die neue Unterkunft entweder in Form der Mietbeihilfe an den Familienunterhaltsberechtigten oder, wenn die Unterkunft auf Grund des Reichsleistungsgesetzes in Anspruch genommen ist, durch unmittelbare Zahlung an den Quartiergeber. Darüber hinaus kann eine Mietbeihilfe für die unbrauchbar gewordene Wohnung, für die keine Miete mehr zu entrichten ist, wie amtlich mitgeteilt wird, aus Mitteln des Familienunterhalts nicht gewährt werden; die Zahlung dieser Mietbeihilfe wird in der Regel bei der auf die Beschädigung oder Zerstörung der Wohnung folgenden Auszahlung des Familienunterhalts eingestellt.